

Eva Adam

*Fleischeslust
in
Unterfilzbach*

Krimikomödie aus Niederbayern



LUZIFER
VERLAG

Fleischeslust in Unterfilzbach

Krimikomödie

Eva Adam

Dieses Buch wurde vermittelt von der Literaturagentur
erzähl:perspektive, München (www.erzaehlperspektive.de)

Impressum

Deutsche Erstausgabe
Copyright Gesamtausgabe © 2021 LUZIFER Verlag
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Cover: Michael Schubert

Dieses Buch wurde nach Dudenempfehlung (Stand 2021)
lektoriert.

ISBN E-Book: 978-3-95835-563-7

Sie lesen gern spannende Bücher? Dann folgen Sie dem
LUZIFER Verlag auf
[Facebook](#) | [Twitter](#) | [Pinterest](#)

Sollte es trotz sorgfältiger Erstellung bei diesem E-Book ein
technisches Problem auf Ihrem Lesegerät geben, so freuen
wir uns, wenn Sie uns dies per Mail an info@luzifer-verlag.de
melden und das Problem kurz schildern. Wir kümmern uns
selbstverständlich umgehend um Ihr Anliegen.

Der LUZIFER Verlag verzichtet auf hartes DRM. Wir arbeiten
mit einer modernen Wasserzeichen-Markierung in unseren
digitalen Produkten, welche Ihnen keine technischen Hürden
aufbürdet und ein bestmögliches Leseerlebnis erlaubt. Das
illegale Kopieren dieses E-Books ist nicht erlaubt.
Zuwiderhandlungen werden mithilfe der digitalen Signatur
strafrechtlich verfolgt.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Widmung:

Für Anita.

Stellvertretend für alle starken und mutigen Frauen, die das Leben nehmen, wie es kommt, und niemals aufgeben.

Inhaltsverzeichnis

[Fleischeslust in Unterfilzbach](#)

[Impressum](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Über die Autorin](#)

Kapitel 1

Presssack Carpaccio

Mei, is des ned schee?, dachte Hansi Scharnagl glücklich, als er an einem Sonntagmorgen allein in der Küche saß und sich sein Frühstück à la Hansi lautstark schmecken ließ. Er genoss die Ruhe und die Freiheit, sich alles so zuzubereiten, wie er es gern hatte, ohne sich von seiner Frau Bettina gleich wieder einen Gesundheitsvortrag anhören zu müssen.

Normalerweise freute sich Hansi, wenn er einmal ausschlafen konnte, denn es lagen einige anstrengende Wochen mit Unmengen von geräumtem Schnee hinter ihm. Allerdings wusste er nur zu gut, dass seinem geliebten Zuckerschoaserl Bettina sein »besonderes Frühstück« wieder Anlass zur Kritik geben würde, deshalb war er gerade ganz gern unbeobachtet. Dafür verzichtete er heute sogar auf ein paar Stunden Schlaf, auch wenn er durchaus einige Nickerchen im Minus war. Der Winter hatte in den letzten Wochen noch mal alles gegeben, bevor er sich nun hoffentlich endgültig verabschieden würde.

Als Bauhofmitarbeiter in seiner Heimat Unterfilzbach durfte Hansi mit dem größten Räum- und Streufahrzeug die Straßen im Dorf räumen. Hansi war unendlich stolz auf »seinen« luxuriös ausgestatteten *Snow-Magic-Hero 1000*. Sosehr er das Schneeräumen auch liebte, es bedeutete leider auch, dass er manchmal schon um vier Uhr morgens seinen Dienst antreten musste. In letzter Zeit war das Verhältnis zwischen Hansi und seinem neurotischen Chef, dem Bauhofkapo Wiggerl Hackl, sehr angespannt gewesen. Deshalb fühlte Hansi förmlich jedes Mal Wiggerls Genugtuung, wenn der seinen besten Schneepflugfahrer

mitten in der Nacht aus dessen süßen Träumen reißen konnte. Zuerst war der Winter recht verhalten gestartet, aber in den letzten Wochen kamen die Schneemassen geballt vom niederbayerischen Himmel und das hieß Dauerstress für das Räum- und Streukommando im idyllischen Unterfilzbach. Zudem hatte die Bauhoftruppe momentan absoluten Personalnotstand, was für den grundnervösen Wiggerl wieder einmal eine aufreibende Belastungsprobe darstellte. Hansis bester Freund Sepp Müller hatte nämlich am Bauhof gekündigt, und seit er weg war, fühlte es sich an, als hätten gleich fünf Männer den Dienst quittiert. Aber Sepp war jetzt für die Forschungsabteilung bei seinem Vater in dessen Firma verantwortlich. Dass der Brandl Alfons überhaupt Sepps Vater war und dass Sepp eigentlich ein Professor war, hatte Hansi bis vor Kurzem noch gar nicht gewusst. Lange Jahre hatten sie Seite an Seite in Unterfilzbach Schnee geräumt und die öffentlichen Rasenflächen gemäht. Aber nun war Sepp bei der »Brandl Brand Bekämpfung GmbH« für die Entwicklung neuer Feuerlöscher zuständig. Die ganze Geschichte mit Sepps Professur in den USA sah Hansi eher als die »dunkle Vergangenheit« seines Freundes. So was Hochgeistiges war dem Vollbluthandwerker Scharnagl immer schon suspekt gewesen und er hatte sich mit dieser neuen Tatsache anfangs schon recht schwer getan. Bis er nach einigen Gesprächen mit Bettina zugeben musste, dass Sepp eigentlich immer noch der Gleiche war – Professur hin oder her. Erst als ihm dies bewusst geworden war, konnte Hansi sich mit der neuen Gegebenheit arrangieren. Aber im Geheimen war er schon ein wenig stolz auf seinen intelligenten Spezl. Es freute Hansi natürlich auch, dass in Sepps Leben momentan alles so gut lief, aber er fehlte ihm einfach unendlich. Der arme Scharnagl hatte regelrecht »Liebeskummer«. Es machte ihm schon zu schaffen, dass

sich die Freunde nur noch selten sahen, das war für Hansi nur schwer auszuhalten. Schließlich war Sepp sein Seelenverwandter, seine bessere Hälfte – natürlich auf eine andere Art als sein Zuckerschoaserl Bettina. Der Müller Sepp wusste halt immer Rat, wenn Hansi seine chaotischen Gedanken ordnen musste, und nun war er praktisch von heute auf morgen auf sich allein gestellt, der Scharnagl. Allerdings hatte er jetzt einen Ausgleich gefunden. Irgendwie musste er sich schließlich von seinem Kummer ablenken und mit seiner neuen Entdeckung funktionierte das ganz gut.

Seit einigen Tagen hatte er eine neue Leidenschaft, die er nur allzu gern zelebrierte. Hansis Lieblingsmetzgerei Aschenbrenner hatte einen »neuen« Presssack im Angebot. Eigentlich war er gar nicht neu, denn Presssack weiß und rot ist selbstverständlich Standardprogramm in einer gut sortierten Fleisch- und Wursthandlung – vor allem in Bayern. Aber der Unterfilzbacher Metzgermeister Reiner Aschenbrenner hatte kürzlich ein altes Originalrezept seines Großvaters – Gott hab ihn selig – aufgestöbert und das schmeckte sogar noch mal besser als der Presssack, den die Metzgerei Aschenbrenner bisher verkauft hatte. Seit Hansi diese neue alte Wurstsorte in der Auslage der Metzgerei entdeckt hatte, bekam sein Leben wieder einen Sinn. Zumindest sah er wieder Lichtblicke im tristen Alltag ohne Sepp. Johann Scharnagl war halt einfach ein Gourmet durch und durch.

Die restlichen Familienmitglieder schliefen an diesem frühlingsangehauchten Sonntagmorgen noch, deshalb nutzte Hansi die Einsamkeit in der Küche und bereitete sich seinen geliebten weißen Presssack mit voller Hingabe zu. Hauchdünne Scheiben schnitt er mit seinem scharfen Messer, dessen Nutzung er allen anderen Scharnagls strikt untersagt hatte, und arrangierte sie liebevoll auf einem

Teller. Als er die Zwiebeln in Ringe schnitt, liefen ihm ganze Tränenbäche aus den Augen, aber das störte ihn in keiner Weise. Zu guter Letzt rührte er eine Marinade aus Essigessenz, kaltgepresstem Sonnenblumenöl, einer Prise Salz und einem Hauch Zucker an. Als krönenden Abschluss nahm er seine riesige Pfeffermühle, die er im letzten Urlaub in Südtirol erstanden hatte, und verteilte den frisch gemahlene schwarzen Pfeffer über seinem deftigen Frühstück. Wobei er dieses Gericht momentan zu jeder Tages- und Nachtzeit essen könnte.

Andächtig saß Hansi am Küchentisch und ließ sich jeden Bissen auf der Zunge zergehen, bis Bettina verschlafen in die Küche schlurfte. Als er das Herannahen seiner Ehefrau wahrnahm, verschluckte er sich vor Schreck an einem Zwiebelring.

»Hansi, es ist gerade mal Viertel nach sieben. Heute ist Sonntag und es schneit zur Abwechslung mal nicht. Warum um alles in der Welt bist du denn schon auf?«

Jetzt erst roch sie die aromatische Säure, die in der Luft lag.

»Ach geh! Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder? Zum Frühstück! Schon wieder saurer Presssack!«, empörte sich die Dame des Hauses und verzog das Gesicht.

»Ja mei, wenn's mir halt so schmeckt«, antwortete Hansi trotzig und kaute demonstrativ weiter.

»Schade, dass dir nicht auch einmal ein gesunder Salat so gut schmeckt wie dein Presssack Carpaccio«, murmelte Bettina zynisch, während der Kaffeefullautomat lautstark die Bohnen zu mahlen begann.

Sie setzte sich Hansi gegenüber, pustete in ihren heißen Kaffee und beobachtete ihn wortlos ein paar Minuten, wie er die Reste seines Presssacks mit Zwiebeln in sich hineinschob. Der Wurstgourmet versuchte angestrengt, ihren Blicken auszuweichen.

Jetzt geht's gleich wieder los. Gleich kommt wieder: Hansi, wie soll das denn weitergehen mit dir?, argwöhnte er währenddessen gedanklich.

Bettina stellte ihre Tasse langsam auf den Tisch und beugte sich nach vorn.

»Hansi, wie soll das denn weitergehen mit dir?«

Ich hab's doch gewusst, Zefix, ärgerte sich Hansi innerlich und bereute, dass er nicht noch eine halbe Stunde früher aufgestanden war.

Aber so kann es in der Tat nicht weitergehen. Wo kommen wir denn da hin, wenn sich ein Hansi Scharnagl in seinem eigenen Haus ständig anpöbeln lassen muss, nur weil er mal einen sauren Presssack isst, ging es ihm durch den Kopf, und er spürte, wie der Ärger in ihm aufstieg.

Ganz langsam legte er sein Besteck zur Seite, damit er noch ein paar Sekunden geistige Vorbereitungszeit für seine anstehende Verteidigungsrede herauschinden konnte.

»Bettina. Zuckerschoaserl. Hab ich dir schon mal einen Vorwurf gemacht, wenn du etwas von deinen komischen Lieblingsgerichten gegessen hast? Hab ich dich da auch nur ein einziges Mal so grantig angeschaut wie du mich jetzt, wenn du dieses greißlige indische Glump, dieses schwedische ...«

»... ayurvedische!«, unterbrach ihn Bettina mitten im Satz.

»... von mir aus ayurvedisch. Is mir doch wurscht, wie der Fraß heißt. Hab ich dich da vielleicht grantig und vorwurfsvoll angeschaut? Ha? Sag a mal? Hab ich dich dann schon einmal geschimpft? DU kannst essen, was DIR schmeckt, Bettina, und ICH kann essen, was MIR schmeckt. Punkt! Wir sind doch beide keine kleinen Kinder mehr. Langsam regt mich das wirklich auf.«

So, das hat jetzt wirklich gutgetan. Endlich hatte sich Hansi Luft gemacht. *Das kann auf Dauer absolut nicht mehr*

so weitergehen.

Hansi fühlte sich befreit, stand auf und stellte seinen Teller in den Geschirrspüler. Er war völlig davon überzeugt, dass dieses Thema nun ein für alle Mal »gegessen« war. Allerdings sollte er seine Frau nach über fünfundzwanzig Jahren der Zweisamkeit besser kennen.

»Hansi, du setzt dich jetzt hierher und hörst mir einfach einmal zu.« Bettina sprach diesen Satz mit so einer Autorität aus, dass sich Hansi nicht mehr traute, auch nur irgendeinen Mucks von sich zu geben.

»Wie du weißt, war ich letzte Woche beim Vortrag vom Tierschutzverein. Zwar hat da eigentlich der Saxinger Max über die Qualen der industriellen Tierhaltung gesprochen, aber außer dem Max war auch noch der Dr. Fredl als Gastreferent da, und der ist übrigens ein ganz fähiger Mann. Ein Ernährungsmediziner aus Regensburg, der sehr angesehen ist, haben die Leut gesagt. Und weißt du, was der alles gesagt hat? Weißt du das, Hansi?«

Bettinas bohrender, ernster Blick ließ Hansi etwas in sich zusammensacken.

»Nein, natürlich nicht, Bettinalein. Ich war ja nicht dabei«, stotterte Hansi eingeschüchtert.

»Da hättest du aber vielleicht besser mitgehen sollen! Also, der Dr. Fredl hat gesagt, dass übermäßiger Fleischkonsum ein absolutes Himmelfahrtskommando sei. Und dass DU einen mehr als übermäßigen Fleisch- und Wurstkonsum praktizierst, Hansi, darüber brauchen wir ja nicht diskutieren, oder?«

»Mei ... was heißt jetzt übermäßig ...«

»HANSI! Keine Diskussion!« Bettinas Blick verfinsterte sich noch einmal um drei Stufen. »Also, ich sag dir jetzt, was auf dich zukommt, wenn du so weitermachst, mein lieber Johann Gerhard Scharnagl. Zuerst einmal hast du ein viel höheres Krebsrisiko, vor allem Darmkrebs. Du jammerst mir

eh schon immer die Ohren voll, dass deine Verdauung nicht so ganz ... sagen wir mal ideal ist, oder etwa nicht? Wie oft sitzt du denn fast eine Stunde am Klo? Also normal ist das nicht. Herzinfarktisiko, Cholesterinspiegel, alles absolut erhöht. Die Unmengen gesättigter Fettsäuren, die du täglich in dich reinstopfst, werden dich bald umbringen. Wenn du wenigstens ab und zu auch einmal eine fettarme Giggerlwurst oder ein Putensteak essen würdest, aber nein, Herr Scharnagl isst ja auch nur Schwein oder Rind. Das hat noch viel mehr Cholesterin als ein Giggerl. Dass Fleischesser viel schneller fettleibig werden, muss ich dir jetzt wohl nicht erzählen, oder? Das sieht man an dir ganz hervorragend. Hast du in den letzten Wochen schon einmal in den Spiegel geschaut, wie du eigentlich ausschaust? Nix mehr kleines süßes Hansi-Wamperl. NEIN! Der Hansi hat jetzt eine richtig ausgewachsene Wampen. Du bringst dich selber um, wenn du so weitermachst. So schaut's aus, Hansi!«

Bettina war direkt außer Atem, sosehr hatte sie sich in Rage geredet.

Hansi saß regungslos da und konnte erst einmal gar nix sagen. Nach ein paar Minuten des Sammelns musste sich der Angeprangerte dazu aber dann doch äußern.

»Das ist jetzt auch gschert, richtig gemein ist das sogar, Bettina. Du weißt ganz genau, wie sehr ich den Sepp vermisse. Gönn mir doch zumindest ein kleines bisserl Spaß im Leben gegen meinen Kummer.« Hansi war niedergeschlagen.

»Und weil du den Sepp vermisst, musst du dich jetzt selber umbringen mit deiner Ernährung? Wenn du nur ab und zu mal einen sauren Presssack oder ein Lüngerl oder Weißwurst essen tätst ... das würde ich mir ja noch eingehen lassen. Aber du isst ja sonst nix anderes mehr. Wann hast du das letzte Mal eine gelbe Rübe oder einen Apfel gegessen? Weißt du das überhaupt noch? Bewegen

tust du dich auch nicht mehr. Vom Auto in dein Bauhofgefährt, dann wieder heim vor den Fernseher oder zum Dorfwirt. Such dir halt einen Sport! Nordic Walking, Wandern, Yoga oder Schwimmen? Das könntest du alles machen, auch in deinem Alter. So wie du das betreibst, ist das alles nicht gesund, verstehst du das nicht? Du schnaufst ja schon wie ein Brauereiross, wenn du nur die Treppe zum Schlafzimmer hochsteigen musst. Das kommt alles von deiner Wampen und der wenigen Bewegung.«

Jetzt wird's ja hinten höher als vorn, dachte Hansi getroffen. Er musste sich jetzt irgendwie verteidigen. *So wie sie das darstellt, ist's schließlich auch wieder nicht*. Langsam spürte er regelrechte Wut in sich brodeln.

»So, so. Und das weißt du jetzt alles von einem Vortrag beim Tierschutzverein? Weißt du was, Bettina? Seit der Saxinger Max so zum Spinnen angefangen hat, drehen ein paar Weiber im Dorf komplett durch. Dem Günter seine Sabine kocht jetzt auch kein Fleisch mehr, weil ihr der Max ausführlich erzählt hat, wie sich die Kälbchen fühlen, wenn sie geschlachtet werden. Als ob er wissen tät, wie sich ein Kaiberl fühlt. Und jetzt fängst du auch noch an. Langsam dürft ihr echt alle mal einen Punkt machen! Das ist ja die totale Panikmache! Der Max hat früher auch im Schlachthof gearbeitet, und das hat ihm jahrelang gar nix ausgemacht, und auf einmal kann er seinen Beruf nicht mehr ausüben. So schad ist's drum. Der Max hat immer die besten Sülzen beim Aschenbrenner gemacht, da hat der Reiner seinen besten Metzger verloren.«

Zwischenzeitlich kam das Nesthäkchen Indira in ihrem roten Flanellpyjama in die Küche geschlurft. Wortlos setzte sie sich auf einen Stuhl und rieb sich die Augen, während sie dem Streitgespräch ihrer Eltern lauschte und ausgiebig gähnte.

Bettina versuchte zwar weiterhin sachlich zu bleiben und ihren Mann für eine fleischlose Ernährung zu begeistern, aber nun war ihr langsam bald jedes Mittel recht.

»Von heute auf morgen ist diese totale Kehrtwende beim Max ja auch wieder nicht gekommen. Ich habe mich letzte Woche nach dem Vortrag lange mit ihm unterhalten. Früher hat er seinen Beruf geliebt, aber irgendwann im Lauf der Zeit hat er halt jedes Mal eine gewisse Verbindung zu den armen Kühen und Schweinen aufgebaut, bevor er sie geschlachtet hat. Auf Dauer hat er das dann alles einfach nicht mehr gepackt. Zuerst dachte er, es würde besser werden, wenn er selber kein Fleisch und keine Wurst mehr essen tät, deswegen ist er dann auch erst Vegetarier und später sogar Veganer geworden. Körperlich ging es ihm dann viel besser, aber seelisch wurde es immer schlimmer. Er hatte ganz furchtbare Gewissensbisse. Jede Nacht hat er von den großen Augen der kleinen Kälbchen geträumt, wie sie ihn traurig angeschaut haben, bevor er ihnen das Bolzenschussgerät an den Kopf gehalten hat. Hast du schon mal in traurige Kuhaugen geschaut, Hansi? Oder in die von einem kleinen Babyschweinderl? Gibt es denn was Niedlicheres? Und dann liegt das arme Tier irgendwann einfach in der Pfanne und ist zu einem Schnitzel oder zu einem sauren Presssack geworden. Das ist doch bestialisch!«

Hansi hatte durchaus eine sehr sensible Seite und versuchte gerade krampfhaft die großen, warmen, braunen, sanftmütigen Kuhaugen, die ihn in diesem Moment treuherzig anblickten, aus seinem Kopf zu verdrängen. Er wollte das alles nicht hören und schon gar keine traurigen Kuhaugen sehen.

Indira räusperte sich hörbar und machte sich bereit, ihre Meinung zu diesem Thema kundzutun. Hansi ahnte Schlimmes. Seine Frau war ja schon rigoros, aber jetzt auch

noch seine jüngste Tochter ... am liebsten wäre er aufgesprungen und einfach davongerannt.

Das Scharnagl-Nesthäkchen war von jeher schon immer eine kleine Revoluzzerin gewesen. Gesellschaftlich und politisch interessiert, blitzgescheit und gern bei jeglicher Diskussion dabei. Sie stand kurz vor ihrem Abitur und würde anschließend in Chicago ihr Studium der Umwelttechnik antreten, wofür sie durch Sepps alte Professorenverbindungen sogar ein Stipendium erhalten hatte. Diesen anstehenden Abschied wiederum wollte Mama Bettina momentan mit aller Macht verdrängen.

Schon vor einiger Zeit hatte auch Indira auf vegetarisch umgestellt, auch wenn sie ihre geliebten Döner mit extra Soße und »viel scharf« schmerzlich vermisste. Es versteht sich von selbst, dass auch Indira beim Vortrag des Tierschutzvereins anwesend war, und natürlich musste sie sich hier und jetzt in die Familiendiskussion einmischen.

»Also Papa, eigentlich weißt du ganz genau, dass die Mama zu hundert Prozent recht hat, gell? Erstens einmal schaust du unglaublich schlecht aus in letzter Zeit, direkt aufgeschwemmt und g'wampert, wie ausgespieben. Dass das alles nicht gesund ist, wirst ja selber wissen. Aber wenn die Gesellschaft nicht bald umdenkt, wird das sowieso ein böses Ende nehmen. Für alle! Weil durch die Massentierhaltung entstehen ja auch brutal viel Emissionen, vor allem Methan. Wegen des hohen Bedarfs an Soja als Futtermittel werden wahnsinnig große Urwaldflächen gerodet, das ist Zerstörung von Ökosystemen im großen Stil. Dadurch schreitet die globale Erderwärmung noch schneller voran. Das muss du auch alles bedenken, Papa. Daran bist du schuld!«

Das gesamte Blut in Hansis Körper schoss in sein Gehirn. Er versuchte mit absoluter Konzentration die Ruhe zu bewahren.

»Das war so klar, Indira, dass du jetzt wieder mit der Umwelt und dem Klima daherkommst. Wisst ihr was? Ich geh jetzt wieder ins Bett. Heute ist Sonntag, endlich einmal ein freier Tag, und ich hab wirklich keine Lust auf eure Moralpredigten und Panikmache, nur weil wir jetzt einen *Kuhflüsterer* im Dorf haben, der alle narrisch macht. Das habt's jetzt davon. Ruscht's mir doch alle den Buckel runter!«

Mit einem Satz sprang Hansi auf und stapfte wütend hinauf ins eheliche Schlafgemach. Wortlos blickten ihm seine Tochter und seine Frau hinterher.

»Ich mach mir echt Sorgen um deinen Vater, Indira«, unterbrach Bettina nach ein paar Minuten die eingekehrte Stille in der scharnaglschen Küche.

»Ich weiß, Mama. Aber wenn so einer wie der Saxinger Max so eine krasse Wandlung durchmachen kann, dann ist es beim Papa auch nicht aussichtslos.«

»Vielleicht sollte der Max einmal mit ihm reden«, sagte Bettina nachdenklich.

»Hm, ich glaube, das ist keine gute Idee. Ob der Papa mit seiner Verbohrtheit ausgerechnet auf den momentan umstrittensten Menschen im ganzen Dorf hören würde?«, entgegnete Indira zweifelnd.

Bettina wirkte ratlos. Sie hoffte inständig, bald eine Lösung zu finden, wie sie seine Lebensweise in eine gesündere Richtung lenken konnte.

Es ist schon erstaunlich, wie sich ein Paar so unterschiedlich entwickeln kann, zumindest essenstechnisch, dachte Bettina grüblerisch. Sie selbst lebte schon lange Jahre fleischarm und ernährte sich sehr gesund. Seit Kurzem verzichtete sie vollkommen auf Wurst und Fleisch, so wie es gerade viele Unterfilzbacher taten. Es war eine regelrechte Neuvegetarierwelle über das Dorf

geschwappt, seit der Max mit seiner »besonderen Mission« so von sich reden machte.

Nach der frühmorgendlichen Grundsatzdiskussion erfasste die zwei Scharnagl-Damen ein leichtes Hungergefühl. Gemeinsam bereiteten sich Mutter und Tochter ein schmackhaftes – und natürlich vegetarisches – Frühstück zu. Nach einer kleinen Plauderei über dies und jenes kamen die beiden wieder einmal, wie so oft in letzter Zeit, auf das Topthema in Unterfilzbach zu sprechen.

»Aber der Max ist schon ein Phänomen. Findest du nicht, Indira?«

»Und wie! Das ist schon eine Gabe, wie der mit den Tieren umgehen kann. Der Huberbauer-Junior Vinzenz hat mir erzählt, dass der Max vor ein paar Tagen ihre beste Milchkuh Ilse, die seit Wochen partout keine Milch mehr geben wollte, quasi über Nacht *geheilt* hat. Er war die ganze Nacht bei Ilse im Stall und am nächsten Tag hat sie der Huberbauer wieder gemolken, als wenn nie was gewesen wäre. Das ist schon der Wahnsinn!«

»Im Supermarkt haben sie erzählt, dass die Tierärztin Dr. Pauli schon dermaßen grantig auf den Max ist, weil ihr alle Patienten davonlaufen. Alle Tierbesitzer fragen nur noch den Max um Rat, vor allem die Bauern. Mit den Kühen und Schweinen kann er es ganz besonders, unser Unterfilzbacher *Kuhflüsterer*«, schmunzelte Bettina.

Die Kasse im KaufGut-Supermarkt war natürlich eine höchst ergiebige Quelle an Dorftratsch, deshalb war Bettina meistens auf dem neuesten Stand, denn als Kassierererin hielt sie gern mal ein Pläuschchen mit der Kundschaft. Sie wusste die absoluten Unterfilzbach-Breaking-News meistens sogar noch vor Hansi, der durch seine Tätigkeit im ganzen Dorf und durch seine Bauhofkollegen ebenfalls bestens mit dem neuesten Tratsch versorgt wurde. Allerdings wurde Bettina

im Kaufgut eben meist noch einen Tick schneller über die brandheißen Gerüchte informiert, darüber hatte sich ihr Mann schon mehr als einmal geärgert. Zwischen Dosenkonserven und vierlagigem Toilettenpapier ratschte es sich doch noch mal ausführlicher als beim Heckenschneiden und Hundetoiletten ausleeren.

Isabelle und Hansi junior, die beiden restlichen Scharnagl-Kinder, waren inzwischen ebenfalls erwacht und gesellten sich zu Indira und Bettina an den gedeckten Frühstückstisch.

Die Hysterie um den ehemaligen Metzger, neuerdings fast militanten Tierschützer und Kuhflüsterer Max Saxinger hatte sich im Dorf inzwischen schon so weit hochgeschaukelt, dass sich die Dorfbewohner untereinander selbst erst einmal grundsätzlich in Fleischesser und Vegetarier oder gar Veganer einteilten. Es gab nur schwarz oder weiß – was davon gut beziehungsweise böse war, wechselte natürlich je nach Gesinnung.

Die Erstgeborene Isabelle war seit Kurzem Neuvegetarierin, aber eher im Stil einer Trendsetterin. Der einzige Sohn der Scharnagls, Hansi junior, war ebenso wie sein Vater der Spezies Fleischliebhaber zuzurechnen. Wobei eine ausgeprägte Wursternährung als Handwerker quasi zum Berufsbild gehörte. Im Arbeitsalltag als Elektriker auf einer bayerischen Durchschnittsbaustelle wäre eine vegane Ernährung auch ziemlich schwierig bis unmöglich gewesen, rein schon wegen der »Rudelpflege« der Baustellenfacharbeiter. Selbst wenn der kleine Hansi nun um jeden Preis Vegetarier hätte werden wollen – was er natürlich nicht wollte –, hätte das für viele unangenehme Sprüche vonseiten seiner Kollegen gesorgt.

Als sich Hansi junior setzte, verzog er gleich einmal das Gesicht.

»Gibt's heut keine Wurst?«

»Mei Hansi, jetzt schau doch einmal, ob du nicht deine ewige Leberkäs-Esserei zumindest ein bisserl reduzieren kannst. Dann würde auch dein Wamperl ein wenig kleiner werden, und wer weiß ... vielleicht schaut dich dann auch endlich einmal eine Frau an«, grinste Isabelle in Richtung ihres Bruders.

»Ach Isa, kannst du nicht endlich mal aufhören, ständig darauf rumzureiten?«, nuschelte Hansi mit hochrotem Kopf.

Beim Thema Frauen war der Zwanzigjährige sehr sensibel. Leider hatte er noch immer fast keine bis gar keine Erfahrung mit dem anderen Geschlecht gesammelt.

»Jetzt stell dich nicht so an. Ich glaube, wenn du dich ein wenig zusammenreißen würdest und mich mal machen lassen tätst, dann würd da schon was gehen mit den Mädels.«

Isabelle war eine begehrte Starfriseurin in »Karins Friseur Stüberl«, allerdings arbeitete sie dort nur noch drei Tage die Woche. Seit sie ihre Weiterbildung als »Make-up-Artist« abgeschlossen hatte, wurde sie tatsächlich immer öfter für Fotoshootings gebucht. Sie schien ihre Sache wirklich gut zu machen. Ihr ohnehin enormes Selbstbewusstsein bekam durch die neue Karriere noch einmal einen kräftigen Schub verpasst.

Der Scharnagl-Stammhalter hingegen wurde immer niedergeschlagener, wenn er sich gezwungenermaßen wieder und wieder mit seinen beiden Schwestern vergleichen musste. Indira war die Gescheite der Familie, die nun tatsächlich als erste Scharnagl in der Geschichte ein Studium beginnen würde, und das auch noch in Amerika. Isabelle war eine Bilderbuchschönheit und bei der Männerwelt immer schon heiß begehrt, aber nun machte sie auch noch eine steile Karriere. Als wenn ihr Ruf als Dorfschönheit nicht schon ausgereicht hätte. Und er selbst war nur der kleine Hansi, den zwar irgendwie jeder mochte,

aber das war es dann auch schon. Am Wochenende hing er mit seinen Freunden ab, die fast alle der gleiche Typ waren, respektive das gleiche Wamperl vor sich hertrugen. Viel lieber hätte er auch endlich gern eine Freundin gehabt, mit der er Zeit verbringen konnte. Aber leider hatte er noch nie wirklich mit Frauen – seine Schwestern einmal ausgenommen – zu tun.

»Vielleicht solltest du einfach auch mal außerhalb von Unterfilzbach nach den Damen schauen, hier kennt dich ja schon jede, und da will dich anscheinend keine«, plapperte Indira gedankenlos weiter vor sich hin.

»Oh ja. Wir melden dich bei einer Dating-App an. Da hast eine große Auswahl. Ich hab mich auch vor ein paar Wochen mal aus Spaß registriert. Dann hatte ich aber innerhalb zwei Stunden gleich 214 Nachrichten in meinem Postfach, das war mir dann auch wieder zu stressig. Aber bestimmt wär da für dich was dabei, Hansi. Zumindest eine wird sich schon erbarmen ...«, schmatzte Isabelle in Richtung ihres Bruders.

»Das ist doch eine saugute Idee. Und dann lässt du unsere Star-Visagistin mal was an dir machen. Vielleicht bringt's tatsächlich was. Schlimmer als jetzt kann's ja eigentlich nicht werden«, sprach Indira wenig sensibel.

Das traf den kleinen Hansi natürlich wieder einmal mitten ins männliche Ego.

»Isabelle! Indira!«, ermahnte sie die Mutter streng.

»Mei, wenn mich die Weiber nicht mögen, wie ich bin, dann sollen sie es halt bleiben lassen!«

Hansi stand auf, ging energisch auf den Kühlschrank zu, schnappte sich trotzig die Wurst-Tupperbox und knallte sie demonstrativ auf den Küchentisch.

Nach ein paar Minuten betretener Stille wurden Bettinas Sorgen erneut zum Gesprächsthema.

»Mama, vielleicht solltest du für den Papa und dich ein gemeinsames Hobby suchen. Also irgendwas Sportliches, damit er sich halt wieder ein wenig bewegen könnte. Ich weiß jetzt zwar auch nicht was, aber da muss es doch was geben.«

Indira bemühte sich in letzter Zeit sehr um ihre Mutter, deshalb versuchte sie auch angestrengt eine Lösung für Bettinas beziehungsweise Papa Hansis »Problem« zu finden. Die jüngste Tochter hatte schon seit Wochen ein schlechtes Gewissen, denn sehr bald stand ihre Abreise in die USA bevor. Auch wenn sich Bettina ihren Kummer darüber vor Indira nie anmerken lassen hätte, so wusste das Nesthäkchen natürlich nur zu gut, wie schwer es Bettina fiel, sie gehen zu lassen.

»Sport ist jetzt beim Papa schon eine schwierige Sache ...«, sagte Isabelle nachdenklich und schmatzend, während sie von ihrer Dreikornsemmel mit Streichkäse abbiss. »Nimm ihn halt einmal mit zum Yoga! Ich mein, so anstrengend kann ja das Atmen und Herumliegen nicht sein. Das schafft bestimmt auch noch der Papa.«

»Ha!? Sag a mal, geht's noch? Das kann auch nur jemand sagen, der noch nie beim Yoga war«, sprach die erfahrene Yogini Bettina erzürnt. »Yoga ist sehr wohl anstrengend! Außerdem ist das nicht nur Sport, das hat auch etwas mit Meditation und dem Weg zu sich selbst zu tun. Wenn man nicht bei der Sache ist und dazu nicht bereit, dann braucht man gar nicht erst anfangen. Ich glaube jetzt nicht unbedingt, dass euer Vater da geeignet wäre. Schon beim Kamasutra-Kurs vor zwei Jahren war es unglaublich anstrengend mit ihm, jedes Mal fing er vor einer Kurseinheit eine Mordsdiskussion an, ob er denn überhaupt mitgehen müsste. Und das war Kamasutra! Also, ich meine ... erstens sollte man da schon zu zweit sein, und dann, na ja ... das

hat ihm dann schon auch manchmal gut gefallen, wenn wir die Übungen daheim gemacht haben.«

»MAMAAAA!«, riefen ihre drei Sprösslinge entsetzt im Chor.

»Wie wäre es denn mit Tanzen? Walzer, Fox, Square Dance ... oder so was. Wäre das denn nix?«, versuchte Indira schnell das Thema zu wechseln.

»Das ist wieder so ein typischer Weibersport. Als wenn einem richtigen Mann die Umeinanderhopserei Spaß machen tät.« Der kleine Hansi war offensichtlich immer noch in seiner Männlichkeit gekränkt.

»Vielleicht musst du ganz anders denken, Mama. Es müsste etwas sein, das ihm gefällt und das ihn zwingt, sich zu bewegen«, sinnierte Indira weiter.

»Hm, ja, eventuell müsste man so etwas suchen ... das könnte eine gute Idee sein, mein Scheißerl.«

Offensichtlich in Gedanken abgeschweift und mit einem leichten Grinsen im Gesicht biss Bettina bei diesem Satz in eine Scheibe frisch aufgeschnittenen Kohlrabi.

Nach dem ausgiebigen Frühstück mit ihren Kindern beschloss Mama Scharnagl kurzerhand, das heutige Mittagessen ausfallen zu lassen. Sie hätte ohnehin *nur* einen vegetarischen Linsen-Hackbraten auf den Speiseplan gesetzt, und um sich weitere Diskussionen mit ihrem - noch immer bockigen - Ehemann zu ersparen, ließ sie die Küche heute lieber kalt.

Hansi kam allerdings pünktlich zur Mittagszeit aus seinem selbst gewählten Exil, dem ehelichen Schlafgemach, wieder in das Erdgeschoss geschlichen.

»Gibt's heute nix zum Essen?«, fragte er verwundert.

»Mei, Bärle, was hältst du davon, wenn wir zwei einfach gemütlich zum Dorfwirt gehen und jeder bestellt sich das,

was er mag? Die Kinder haben sowieso gefrühstückt wie die Weltmeister, die haben sicher so bald keinen Hunger.«

Beim Stichwort *Dorfwirt* erhellte sich Hansis Gesicht augenblicklich. Sonntags gab es dort immer einen frischen, knusprigen Schweinsbraten oder manchmal auch deftige Schweinshaxen. Bei diesen kulinarischen Gedanken lief Hansi sofort das Wasser im Mund zusammen.

»Das ist die beste Idee, die du seit Langem gehabt hast, mein Zuckerschoaserl!«

Keine drei Minuten später stand das hungrige Bärle fix und fertig angezogen im Flur und drängelte zum Aufbruch.

»Bist du jetzt endlich fertig, Bettina? Wenn du noch länger brauchst, ist das Schweinerne beim Dorfwirt wieder aus!«

»Ja, ja ... ich komm ja schon. Aber es ist immer noch so kalt draußen, ich hab nur meinen Wintermantel wieder aus dem Keller geholt. Ist halt noch nicht Frühling.«

Den zehnminütigen erfrischenden Fußmarsch bis zum Dorfwirt genossen die Scharnagls in vollen Zügen. Die Luft war zwar eisig, aber klar, jedoch wärmte die zarte Frühlingssonne sowohl ihre Nasenspitzen als auch die leicht angespannten Gemüter.

Als sie in die Schwemmbichlgasse einbogen, in welcher der Unterfilzbacher Dorfwirt Herbert Wagner sein gutgehendes Wirtshaus betrieb, hörten sie aufgeregtes Stimmengewirr. Aus der Ferne konnten sie eine kleine Mensentraube vor dem Haupteingang zur Gaststube erkennen. Ob reflexartig oder sensationslüstern – die Scharnagls erhöhten beide gleichzeitig ihr Schritttempo.

Am Schauplatz des Tumults angekommen, stach ihnen als Erstes ein großes Bettlaken ins Auge, dessen Enden an zwei Holzstangen befestigt waren. »FLEISCHESSENER SIND MÖRDER« stand mit krakeliger Schrift in großen Buchstaben auf dem Stück Stoff und war für alle sichtbar aufgespannt.

Max Saxinger, seines Zeichens Ex-Metzger, *Kuhflüsterer* und Tierschützer, stand vor dem Dorfwirtshaus und wollte offensichtlich auf den Missstand des Fleischkonsums in diesem Etablissement – und wahrscheinlich auch überhaupt generell – aufmerksam machen. Ein aufgebrachter Herbert Wagner, gut bürgerlicher Gastronom und bekennender Fleischesser, stand laut schreiend vor Max. Dieser wiederum schrie ebenfalls nicht weniger laut zurück.

»Wennst dich jetzt nicht gleich schleichst, dann vergess ich mich, das sag ich dir, Max! Ich zieh dich gleich raus aus deinen veganen Haferlschuhen, dass es nur so pfeift. Was bist du denn für ein riesengroßer Depp geworden? Des gibt's ja ned!«

»Das kannst du gern probieren, Herbert. Tätlicher Angriff auf friedlichen Demonstranten, sag ich nur. Brauchst ja nur deine Speisekarte ändern. Wenn jemand wie du diese bestialische Tötung von unschuldigen Tieren unterstützt, dann muss ja endlich einmal einer darauf aufmerksam machen. Man kann heutzutage auch ganz gut vegetarisch kochen, wenn man nur will!«, brüllte der Saxinger.

Kurz war Herbert schon davor, Max an seiner Jacke zu packen, aber er konnte sich in letzter Sekunde doch noch beherrschen und trat wieder einen Schritt zurück. Wahrscheinlich hatte ihn der kurze Blick zu der angewachsenen Zuschauermenge noch mal zurückgehalten.

»Weißt was, ich ruf jetzt die Polizei. An einem Spinner wie dir mach ich mir doch die Hände ned dreckig. Dann ist jetzt gleich a Ruh. Das ist ja geschäftsschädigend.«

Wütend machte der Dorfwirt auf dem Absatz kehrt und eilte zurück in seine Gaststätte.

Hinter Max standen noch zwei motivierte junge Unterstützer dieser Kampagne, die Bettina auch beim Vortrag des Tierschutzvereins gesehen hatte, allerdings waren sie ihr ansonsten unbekannt.

»Fleischesser sind Mörder!«, rief das Trio wieder und wieder den Schaulustigen entgegen.

Ungefähr zwanzig Unterfilzbacher hatten sich bereits um die Demonstranten geschart und waren allesamt etwas verunsichert über das Spektakel, das sich dort gerade vor ihren Augen abspielte. Die meisten davon waren auf dem Weg zum sonntäglichen Wirtshausbesuch und hatten sich eigentlich auf ihren Schweinebraten oder andere deftige Speisen gefreut. Dementsprechend verlegen standen sie nun alle vor den Demonstranten und wussten nicht so recht, ob sie das Wirtshaus betreten sollten oder nicht.

Just in diesem Moment kam die rüstige Dorfratschen Berta Hinkhofer des Weges und musste selbstverständlich sofort wissen, was hier in ihrem »Revier« vonstattenging. So ein Ereignis war für die extrovertierte Berta geradezu ein Fest.

»Ja, was ist denn jetzt da los? Max! Spinnst jetzt komplett? Des schaut dir gleich, erst selber als Metzger arbeiten und dann dagegen demonstrieren. Bald müssen sie dich einliefern. Deine arme Frau, was die alles mitmachen muss! Schämen tät ich mich, Max, in Grund und Boden schämen.«

Wie es so Bertas Art war, musste sie jedes Ereignis in Unterfilzbach und der restlichen Welt kommentieren. Dabei war es ihr auch relativ egal, ob dies ihre Gesprächspartner interessierte oder nicht. Auf persönliche Gefühle oder Empfindlichkeiten nahm sie von Haus aus keine Rücksicht. Das wusste auch Hansi nur zu gut, denn er hatte in der Vergangenheit schon des Öfteren kleinere Konflikte mit dem Fräulein Hinkhofer ausgetragen. Die Anspielung auf Max' Frau war allerdings gar nicht so weit hergeholt. Luise Saxinger arbeitete schon jahrelang als Fachverkäuferin in der Metzgerei Aschenbrenner, dort hatte sie sogar ihren Max vor über dreißig Jahren kennen und lieben gelernt. Die 180-Grad-Wandlung ihres Ehemanns war ihr aber ebenso suspekt wie den meisten seiner Mitbürger. Seit der Max und

seine radikalen Bekehrungsversuche überall im Dorf diskutiert wurden, ging sie nur noch mit eingezogenem Kopf durch den Ort. Auch ihrem Arbeitgeber gegenüber, dem Metzgermeister Reiner Aschenbrenner, verspürte Luise eine große Portion Scham. Eigentlich war Luise eine ganz patente Person und durchaus lebenslustig - aber das war früher gewesen. Seit der Mutation ihres Mannes war auch Luise eine andere geworden. Seine Frau konnte der Max bisher auch noch nicht bekehren, obwohl er es ganz bestimmt versucht hatte. Luise arbeitete weiterhin engagiert hinter der Fleischtheke und biss auch nach wie vor sehr gern in eine frische Weißwurst, jedoch nicht mehr ganz so lebenslustig wie früher.

»Hast du denn überhaupt eine Genehmigung für deine depperte Demonstration da?«, musste nun Berta der Sache weiter auf den Grund gehen. Sie ging energisch auf das Trio mit dem Transparent zu. Dabei hatte es kurz den Anschein, als ob dort der Sheriff von Unterfilzbach höchstpersönlich für Recht und Ordnung sorgen musste. Berta stand mit verschränkten Armen und ungeduldig klopfendem Vorderfuß vor den Protestlern und erwartete augenscheinlich eine Rechtfertigung oder am besten eine schriftliche Genehmigung des Ordnungsamts.

Da die Temperatur immer noch winterlich war, führte Berta auch heute wieder ihren kuscheligen Nerzmantel aus. Auf dieses Erbstück ihrer Großtante Frieda war das Fräulein Hinkhofer ganz besonders stolz. Sie hielt diese »Kostbarkeit« schon seit Jahren ganz besonders in Ehren und flanierte damit nur an Sonn- und Feiertagen majestätisch durchs Dorf. Was jetzt aber ein Nerzmantel bei einem Hardcore-Tierschützer auslöste, kann man sich eigentlich denken. Diese Kettenreaktion hatte allerdings die Hinkhoferin wohl gerade nicht bedacht.

»Berta! Was willst DU mir jetzt sagen, ha? DU bist ja noch schlimmer als alle miteinander. Schau dich einmal an! Du bist nicht nur eine Mörderin, du bist ja regelrecht abartig. Was würdest du sagen, wenn ich dir deine alte, runzlige Haut abziehen würde und mir daraus einen Mantel nähen tät? Ich würd sagen, DU sollst dich schämen. Pfui Deife!«

Widerworte war Berta nicht unbedingt gewohnt, zumindest keine so drastischen. Außerdem wusste sie irgendwie gerade im Moment nicht so recht, was ihr der Max damit sagen wollte. Der ging noch einen Schritt weiter auf Berta zu, sie berührten sich fast. Er überragte die bald Siebzigjährige um mehr als einen Kopf, aber die Hinkhoferin ließ sich dadurch nicht im Geringsten einschüchtern. Sie wich keinen Millimeter zurück. Max kramte in seiner Jackentasche, ohne den Blick von Berta zu wenden, und holte etwas hervor. Die Zuschauermenge, die inzwischen zu einer stattlichen Anzahl von circa fünfzig Personen angewachsen war, hielt den Atem an. Es war mucksmäuschenstill, nicht mal ein Auto fuhr durch die Schwemmbichlgasse.

Plötzlich unterbrach ein Geräusch die gespenstische Ruhe.

SCHSCHSCHHHHHHHHHHTTT.

Weder die Beobachter noch Berta konnten sofort zuordnen, woher dieses Geräusch kam oder was der Auslöser dafür war. Erst nach und nach wurde sichtbar, was gerade passiert war. Der schöne geerbte Nerzmantel verwandelte seine goldbraune Farbe an einer sehr großen Fläche auf Bertas Rücken in Neonpink.

Max nutzte Bertas Überraschung und setzte sein Vorhaben an Bertas Frontseite fort.

SCHSCHSCHHHHHHHHHHTTT!

Er sprühte Tante Friedas Erbstück beherzt von oben bis unten mit einer Sprühdose fast vollständig in ein leuchtendes, kräftiges Rosarot.

Erst jetzt hatte Berta verstanden, was mit ihrem Herz passiert war. Sie griff sich an ihre Brust und begann schwer zu atmen. Bettina hatte kurz die Befürchtung, Berta hätte einen Herzinfarkt, so schnell stand ihr der kalte Schweiß auf der Stirn. Max lachte nur höhnisch und auch seine Mitstreiter stimmten in das Gelächter mit ein.

Auch wenn Bettina das Tragen eines Pelzmantels niemals befürwortet hätte, so tat ihr Berta in diesem Moment sehr leid und sie eilte ihr zu Hilfe. »Berta? Geht's dir gut?«

Darauf schien Fräulein Hinkhofer gewartet zu haben, denn sie ließ sich theatralisch und mit laut hörbarem Stöhnen in Bettinas Arme fallen. Die Hinkhoferin war zwar keine große Frau, aber breit war sie allemal. Deshalb hatte Bettina alle Mühe, sie aufzufangen und sich gleichzeitig selbst auf den Beinen zu halten.

»Hansi! Geh her da und hilf mir gefälligst!«, schrie die Ersthelferin aus Leibeskräften.

Aufgeregte Schaulustige rannten und plapperten wild durcheinander. Die Köppl Gabi, ihres Zeichens jahrzehntelanges Mitglied beim Bayerischen Roten Kreuz, eilte Bettina ebenfalls zu Hilfe und brachte Berta sicherheitshalber gleich einmal in die stabile Seitenlage – für eine Mund-zu-Mund-Beatmung sah sie jedoch noch keine Veranlassung.

»Mein Asthmaspray, schnell! In meiner Tasche ...«, rief die Hinkhoferin lautstark röchelnd.

Anscheinend zeigte Bertas dramatischer Zusammenbruch seine gewünschte Wirkung, denn nun schimpften einige Augenzeugen des Vorfalls wüst auf Max und seine Gefolgschaft ein. Hansi befürchtete schon eine Schlägerei und trat vorsichtshalber einen Schritt zurück, lieber assistierte er seiner Frau und Gabi beim Sanitätsdienst, das allerdings eher passiv.